Diakoniewerkschau 02_2022

Seite 3	Von der Ukraine nach Halle (Saale)
Seite 4	Gut organisiert im Pflegedienst
Seite 8	Oberärztin Olga Korobtsova
Seite 9	Teamleitung der Radiologie Stephanie Herfurth
Seite 10	Digitalisierung wird sichtbar
Seite 12	Fit fürs Ehrenamt
Seite 18	165 Jahre Diakoniewerk Halle • 70 Jahre Poli Reil

mit Herz
für Mensch
und Gott

mit Herz für Mensch und Gott

Liebe Freundinnen und Freunde des Diakoniewerk Halle,

aus dem Mutterhaus dringen Worte in fremder Sprache. Kinder und Jugendliche, Frauen beleben seit wenigen Wochen das Haus. Es sind Geflüchtete aus der Ukraine, die wir aufgenommen haben. Der Krieg in der Ukraine, der Überfall Russlands und deren Heftigkeit erschrecken uns. Unser europäischer Grundsatz, dass Konflikte friedlich zu lösen sind, scheint nicht mehr zu gelten. Viele fragen sich, waren wir zu naiv und haben vor dem Bösen in der Welt die Augen verschlossen? Unsere pazifistisch geprägte Friedensethik wird die Frage, wie und ob ein gerechter Krieg zu führen ist, immer wieder konkret bedenken müssen.

Wir erleben im Diakoniewerk wie Menschen jäh aus ihrem Alltag gerissen wurden. Sie müssen sich an einem neuen Ort orientieren, einrichten – niemand weiß für wie lange. Und sie wollen und können die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr in die Heimat nicht aufgeben. In der Ihnen vorliegenden Diakoniewerkschau sind ein paar Stimmen festgehalten. Es sind kaum mehr als winzige Eindrücke, die uns vielleicht ermöglichen, die Lebenssituation unsere neuen Nachbarn zu verstehen.

Das Miteinander in unserer Gesellschaft wird wesentlich geprägt von Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren. Ob im Besuchsdienst, als Begleitung von Geflüchteten oder beim Gestalten von kulturellen Anlässen – Ehrenamtliche finden sich auch im Diakoniewerk an vielen Stellen. Um diesen Menschen einen guten Rahmen für ihr Engagement zu geben und, haben sich in Halle Einrichtungen der Altenpflege in einem Netzwerk zusammengetan und organisieren Workshops, Vorträge und Weiterbildungen für Ehrenamtliche. Auf den Seiten 12 bis 15 erzählen die Koordinatorinnen Melanie Holtemöller und Jasmin Brückner von dieser Zusammenarbeit.

Sie finden im vorliegenden Heft eine Menge weiterer Berichte über Veränderungen, neue Mitarbeitende und Angebote. Die neue Leitungsstruktur im Bereich der Pflege im Diakoniekrankenhaus wird vorgestellt und die Herausforderungen der weiteren Digitalisierung werden beschrieben.
Wir freuen uns auf unser Jahresfest Anfang Juli. 165 Jahre Diakoniewerk und 70 Jahre Johann Christian Reil gGmbH Poli Reil sind Grund zurückzublicken und zu feiern. Unser Bischof Friedrich Kramer wird im Gottesdienst predigen. Sie sind herzlich eingeladen.

Ich hoffe, dass Sie die eine oder andere Anregung mitnehmen und wünsche Ihnen eine gute Zeit

Ihr Christian Beuchel
Theologischer Vorstand
Diakoniewerk Halle

Von der Ukraine nach Halle

Mariya, Svetlana, Julya, Viktorya und Svetlana kommen aus Pawlohrad im Oblast Dnipropetrowsk. Sie haben als Friseurin, Schneiderin, Fitnesstrainerin, Notarin und im Sekretariat gearbeitet. Und leben seit dem 21. März 2022 im Wohnbereich für Geflüchtete aus der Ukraine in der ersten Etage im Mutterhaus. Nachdem in der Nacht vom 3. auf den 4. März das Kernkraftwerk in der benachbarten Oblast Saporischschja angegriffen und beschossen wurde, war klar, dass der Krieg direkt vor ihrer Haustür angekommen war. „Es brannte und wir hatten Angst, dass das Kernkraftwerk explodieren wird. Dann haben wir uns sehr schnell entschlossen zu fliehen.“ so erzählt Mariya. Sie entschieden zusammen mit ihren Männern auch, dass es die Frauen und Kinder sind, die die Heimat verlassen. Die Männer blieben zu Hause und gehen auch heute noch – so gut das möglich ist – ihrer Arbeit nach.

Was am 5. März 2022 und den Folgetagen geschah, fasst Mariya wie folgt zusammen: „In diesen Tagen machten sich sehr viele Menschen auf die Flucht. Bekannte rieten uns, möglichst wenig Gepäck mitzunehmen. Die Bahnhöfe und Züge waren überfüllt. Also nahmen wir nur das Nötigste mit.“
„Es wurden zunächst zwei Züge nach Lwiw zur Verfügung gestellt. Dann kamen die Menschen, die aus Saporischschja und Charkiw evakuiert wurden und so gab es mehr Züge. Wir sind mit Kindern 14 Personen. Wir sind eine Familie und wollten uns nicht trennen. Deshalb konnten wir auch erst einen späteren Zug nehmen, der nicht so überfüllt war.“, erzählt Svetlana weiter.
Von Lwiw aus hieß es, Autos zu organisieren und Transportmöglichkeiten Richtung Deutschland zu suchen. Unterstützung hatten sie von einem Verwandten aus Halle, der seine Kontakte nutzte, um hier eine erste Unterkunft zu finden.
Seitdem leben die Frauen mit ihren Kindern im Mutterhaus. Sie kümmern sich um die täglichen Arbeiten in der Gemeinschaftsunterkunft, die Kinder lernen per ukrainischem online Fernunterricht, es stehen Gänge zu Ämtern und Anmeldungen an. Und als nächster Schritt die Suche nach einer eigenen Wohnung. Denn so viel steht fest: Das Ende des Krieges rückt mit jedem Tag weiter in die Ferne. Und damit wird es immer zwingender, das künftige Leben in Deutschland zu organisieren und vorzubereiten. Auch wenn Mariya, Svetlana, Julya, Viktorya und Svetlana mit 100%iger Überzeugung an die Befreiung der Ukraine glauben.

Zum Ende unseres kurzen Gesprächs liegt den Frauen besonders am Herzen einen Dank auszusprechen: „Danke an alle, die uns hier aufgenommen haben, die uns unterstützen. Konkret danken wir den vielen Freiwilligen, die sich um so vieles kümmern und viel, viel mehr möglich machen, als man sich vorstellen kann.“
Und Julya ergänzt: „Wir möchten, dass auch die Deutschen an den Sieg der Ukraine glauben.“
[UI] – Stand 20. April 2022

Der Wohnbereich für ukrainische Geflüchtete im Mutterhaus wurde möglich durch das Engagement der Initiative Solidarity Action Halle und mit Unterstützung des Friedenskreises Halle sowie der Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis e. V..

Diakonie
Krankenhaus Halle

Gut organisiert im Pflegedienst

Patientinnen und Patienten bemerken bei einem Krankenhausaufenthalt im besten Fall nicht, wieviele verschiedene Professionen sich um Genesung und Wohlbefinden kümmern. Das gilt nicht nur für das Zusammenspiel von ärztlichen Mitarbeitenden, Pflegenden und Therapeuten oder den Servicekräften aus Catering und Reinigung. Im Hintergrund wechseln die Zuständigkeiten und Fachdisziplinen bereits wenn beispielsweise die aktivierende Therapie beginnt und die Patientin aus dem Zimmer abgeholt wird.
Damit die einzelnen Behandlungsschritte und -abläufe gut und möglichst lückenlos ineinander greifen, gibt es einiges zu koordinieren und organisieren. Dafür verantwortlich sind im Diakoniekrankenhaus Halle sechs Fachleitungen. Seit dem 1. Februar 2022 wurden die Zuständigkeiten neu sortiert und zum Teil neu besetzt. Im Folgenden erläutern die Verantwortlichen erläutern, welche Aufgaben täglich zu erfüllen sind.

Annett Haase-Schütz

Fachleitung und Belegungskoordination Geriatrie

Ich bin zuständig für das Bettenmanagement und den laufenden Betrieb im Fachbereich Geriatrie, der drei Stationen umfasst. Ich plane also täglich die Neuaufnahmen von Patientinnen und Patienten für die jeweils nächsten Tage. Das bedeutet allerdings nicht, dass ich den ganzen Tag am Computer sitze. Ich besuche jeden Tag die mir unterstellten Stationen. Und wenn es Bedarf gibt, dann unterstütze ich die Teams.

Die Nachfrage nach geriatrischer Behandlung ist wirklich groß. Jeden Tag kommen mehrere Anmeldungen rein. Gut ist, dass die allermeisten Aufnahmen geplant stattfinden, nur sehr selten erfolgt ein Zugang über die Notaufnahme. Es gibt also vor allem Absprachen mit unseren Kooperationspartnern zu treffen. Das sind das Universitätsklinikum, das Krankenhaus Martha Maria in Dölau, das Bergmannstrost und natürlich auch niedergelassene Hausärzte und -ärztinnen.

Seitdem ich die Fachleitung übernommen habe, sehe ich, dass wir mit der Geriatrie einen guten Stand in Halle und im ganzen südlichen Sachsen-Anhalt haben. Die Geriatrie ist eines unserer Zugpferde und das werden wir in Zukunft auch weiter ausbauen.

Annett Haase-Schütz ist seit 25 Jahren im Diakoniekrankenhaus als Krankenpflegerin mit Fokus Innere Medizin tätig.

Diana Stolze

Fachleitung Innere Medizin, Chirurgie, OP-Management

Mein Fachbereich wurde vor allem geschaffen, um Bereiche zu verbinden, die einen bestimmten Patientenpfad begleiten. Um es zu verdeutlichen: Patientinnen oder Patienten kommen in die Zentrale Patientenaufnahme oder chirurgische Ambulanz. Dort beginnt der Prozess. Die Patienten bekommen einen Termin für die anästhesiologische Vorbereitung, einen Termin für die Aufnahme auf der chirurgischen Station und einen OP-Termin. Um die einzelnen Prozesse optimal aufeinander abzustimmen und beteiligten Bereiche zu unterstützen stehe ich zur Verfügung. Für mich ist es wichtig, greifbar zu sein und die Mitarbeitenden in ihrer alltäglich oftmals schweren und stressigen Arbeit zu unterstützen. Ich sehe mich als Bindeglied zwischen diesen Bereichen und auch zwischen den beteiligten Berufsgruppen im Krankenhaus.

Mit meiner Arbeit als Fachleitung möchte ich das Gemeinschaftsgefühl im Krankenhaus stärken und somit auch die Prozesse für die Patienten von der Aufnahme bis zur Entlassung optimal gestalten. Das Wohlbefinden und die bestmögliche Behandlung unserer Patienten liegen mir am Herzen.

Diana Stolze ist seit 28 Jahren im Diakoniekrankenhaus als Krankenpflegerin tätig mit Fokus auf Gefäßchirurgie, Intensivmedizin und im OP. Zuletzt war sie OP-Managerin.

Claudia Riedel

Fachleitung Anästhesie, Intensiv-u. Palliativmedizin

Mein Aufgabengebiet ist sehr umfangreich und jeden Tag eine neue Herausforderung. Dazu gehört die Organisation des Personals nach der jeweiligen Belegung der Intensivbetten, die optimale zeitliche Besetzung des Aufwachraumes und die Sicherstellung der Funktionalität der Medizintechnik sowohl auf der Intensivstation als auch im Aufwachraum sowie der Station IKL –Interdisziplinäre Kurzlieger. Und ich sorge dafür, dass unsere Verbrauchsmaterialien nach neuesten Standards eingesetzt werden, betriebswirtschaftlich abgestimmt und koordiniert.

Aktuell werden Arbeitsabläufe und Verfahrensanweisungen überarbeitet. Es geht dabei um mehr Patientensicherheit und die Erleichterung der täglichen Arbeit. Auf einer Intensivstation kommen sehr viele medizintechnische Geräte zum Einsatz. Diese Technik muss jeden Tag 24 Stunden voll einsatzbereit sein und ich möchte, dass wir alles nach neuestem Standard realisieren. Das heißt auch, dass sich Mitarbeitende ständig weiterqualifizieren müssen.

Perspektivisch wollen wir die palliative Versorgung in unserem Krankenhaus ausbauen. Dazu hat sich eine Mitarbeiterin aus meinem Team zur „PainNurse“ und mit einem Akupunkturkurs weitergebildet. Wir haben im Diakoniekrankenhaus auch einen spezialisierten Schmerzarzt – darauf können wir aufbauen.

Claudia Riedel ist gelernte Kinderkrankenschwester. Sie war 27 Jahre als Anästhesieschwester tätig, seit vier Jahren ist sie als Stationsleiterin der Intensivtherapiestation im Diakoniekrankenhaus tätig.

Hanjo Bärthel

Fachleitung Notfallmedizin und Funktionsdiagnostik

Als Fachleitung bin ich für das Personal der beiden Abteilungen Notfallaufnahme und Funktionsabteilung zuständig. Das heißt, ich kümmere mich neben Dienst- und Urlaubsplänen um Teambesprechungen und die Koordination von Abläufen. Patientinnen und Patienten, die in die Notaufnahme kommen, benötigen oft eine weitere diagnostische Abklärung. Da das Krankenhaus einen gastroenterologischen Schwerpunkt hat, kommen viele Menschen mit Magen-Darm-Problemen auch in die Notaufnahme. Diesen eine möglichst schnelle Untersuchung zu garantieren, braucht eine gute Planung.

Als Notaufnahme sind wir oft die erste Anlaufstelle für eine Akutversorgung im Krankenhaus. Mir ist wichtig, dass mein Team freundlich-kompetent gegenüber Patienten und Rettungsdiensten auftritt. Das ist mir eine Herzensangelegenheit. Es geht darum, Sicherheit zu vermitteln und so schnell wie möglich dafür zu sorgen, dass den Patienten geholfen wird. Entweder werden sie mit Empfehlungen nach Hause entlassen oder zur weiteren Behandlung in die entsprechende Fachabteilung im Krankenhaus verlegt.

In nächster Zeit wird uns die Einführung der digitalen Krankenakte beschäftigen. Dazu wird das Team personell erweitert. Es ist eine große Herausforderung, die Technik für die kommenden Jahre umzurüsten und den geforderten Standards anzupassen.
Und aktuell wird das Diakoniekrankenhaus Standort einer Rettungswache. Das bedeutet auch, dass die Notaufnahme häufiger von Rettungsfahrzeugen angefahren wird als bisher.

Hanjo Bärthel war 30 Jahre als Anästhesiepfleger tätig. Seit zwei Jahren ist er Teamleiter der Notaufnahme.

Bodo Herrmann

Fachleitung Physiotherapie, Ergotherapie

Physiotherapie und Ergotherapie sind gemeinsam hauptsächlich in der Geriatrie tätig. Darüber hinaus sind die Ergotherapeuten auch im Qualifizierten Entzug tätig. Die Physiotherapeutinnen und -therapeuten sind auf allen Stationen im Krankenhaus aktiv.
Da es mittlerweile mehr orthopädische Patienten auf der Chirurgie gibt, hat dort auch der Bedarf an physiotherapeutischer Begleitung zugenommen.

Wir decken auch einen ambulanten Bereich ab und sind seit einiger Zeit im Johannes-Jänicke-Haus tätig. Dort betreuen wir Klienten der Kurzzeitpflege und Bewohner im vollstationären Bereich. Der Bedarf ist deutlich gestiegen. Auch im Altengerechten Wohnen betreuen wir Mieterinnen und Mieter.

Für uns steht die Mobilität der Patientinnen und Patienten im Vordergrund. Im Vergleich zu anderen Krankenhäusern betrachten wir die Gesamtheit des Menschen, nicht das einzelne Krankheitsbild. Wenn der Patient nach Hause geht, muss er alltagstauglich sein. Er muss zuhause zurechtkommen, er muss die Aktivitäten des täglichen Lebens so gut wie möglich selbständig erledigen können, er muss mobil sein, muss seine Hilfsmittel gut benutzen können … Das zeichnet unsere Arbeit mit geriatrischem Schwerpunkt aus.

Bodo Herrmann arbeitet seit 27 Jahren als Physiotherapeut im Diakoniekrankenhaus. Seit Mai 2007 hat er die Leitung der Physiotherapie inne und seit 2019 ist er auch Leiter des Ergotherapieteams.

Annett Orantek

Fachleitung Aus-, Fort- u. Weiterbildung u. Sozialer Dienst

Mein größtes Aufgabengebiet ist die Begleitung von Auszubildenden während der gesamten Ausbildungszeit. Das geht von Bewerberauswahl über Einsatzplanung in der Praxis und Reflexionsgesprächen bis hin zum Schnittstellenmanagement mit der Christlichen Akademie für Gesundheits- und Pflegeberufe. Die generalistische Ausbildung stellt seit 2020 neue Anforderungen. Darauf reagierend folgte der Aufbau des Praxislabors „Skills Lab“ und mit zwei zentralen Praxisanleiterinnen parallel zu den stationären Praxisanleitern. Das „Skills Lab“ hat mittlerweile über die Grenzen des Diakoniewerkes hinaus an Anerkennung gewonnen. Wir haben auch externe Auszubildende von Kooperationskrankenhäusern und anderen Kooperationspartnern, die Ihre Praxiseinsätze im Krankenhaus und Pflegeheim absolvieren. Die Entwicklung jedes Auszubildenden über die 3 Jahre zu beobachten, mitzugestalten und sie dann ins Berufsleben zu entlassen, ist stets eine besondere Herausforderung, der ich mich immer wieder gern stelle.

Verantwortung trage ich für den Sozialen Dienst in personellen und organisatorischen Belangen sowie bei der Organisation und Begleitung der Notfall- und Rettungssanitäter, FSJler und Praktikanten.
Zu meinen weiteren Aufgaben gehört die Verwaltung und Freigabe von Fort- und Weiterbildungen im gesamten Pflege- und Funktionsdienst inklusive deren Organisation und Evaluation. Die Anforderungen durch neue Gesetzlichkeiten erfordern ständig eine Überprüfung der Qualifikationen der Pflegenden.

Annett Orantek ist seit 20 Jahren im Diakoniekrankenhaus tätig, zunächst im Sozialen Dienst, seit 12 Jahren in leitender Position mit Schwerpunkt Pflegeorganisation. Seit sechs Jahren ist sie zuständig für Aus-, Fort- und Weiterbildung.

Mit der Übernahme der Funktion des Pflegedirektors im November 2021 kam ich in ein hochmotiviertes Team, welches gleichzeitig durch die besonderen Herausforderungen der Corona-Pandemie und durch mehrmalige Personalfluktuation auf Führungsebene nach Entlastung suchte. Vor diesem Hintergrund war es für mich wichtig, die Leitungsstruktur zu festigen und an den besonders geforderten Stellen mit neu geschaffenen Positionen zu stärken. Diese neuen Positionen, konkret die Fachleitung Geriatrie sowie die Fachleitung Chirurgie / Innere, konnten mit erfahrenen Pflegekräften aus dem Haus besetzt werden. Damit bleibt das Wissen über Besonderheiten des Diakoniekrankenhauses erhalten und nutzbar. Für die Teams an der Basis bedeutet die neue Struktur vor allem Kontinuität, denn sie arbeiten unter Kolleginnen, die sie gut kennen und aus der täglichen Arbeit schätzen.
An dieser Stelle danke ich allen Mitarbeitenden für den Einsatz und das Engagement vor allem während der letzten zwei Jahre unter Pandemiebedingungen.
Tobias Spotka • Pflegedirektor

Diakonie
Krankenhaus Halle

Ich möchte Menschen helfen, nicht Geld verdienen

Im Februar war Olga Korobtsova in Ihrer Heimatstadt Odessa, um mit ihrer Familie ihren Geburtstag zu feiern. Doch am Morgen des 24. Februars 2022 wird sie um 5 Uhr von Bomben geweckt. „Den Zustand kann ich nicht beschreiben, das war ein langer, unendlicher Tag.“
Seitdem Tag fühle sie sich isoliert, wie in einer emotionalen Bubble. Sie sei froh, dass sie „zur Arbeit kommen und die Gedanken auf etwas Anderes richten kann.“

Seit dem 15. März 2022 ist Olga Korobtsova Oberärztin in der Klinik für Geriatrie im Diakoniekrankenhaus. Sie empfängt mich im Ärztezimmer der Station B1 – Geriatrie. Sie ist ausgebildete Internistin und lebt seit acht Jahren in Deutschland. Ein Jahr vor dem Umzug hat sie angefangen deutsch zu lernen, innerhalb von einem Jahr hat sie die Prüfung für Sprachniveau B2 bestanden.
Sie sagt, die deutsche Sprache falle ihr leicht, weil sie ihr so gut gefalle.

Nach dem Studium in der Ukraine hat sie sechs Jahre in der Ukraine in einem großen Krankenhaus gearbeitet. Sie ist froh, dass sie im Diakoniekrankenhaus Halle ein persönlicheres und kollegialeres Umfeld gefunden hat. Olga Korobtsova hat sich auf Innere Medizin und Kardiologie spezialisiert. „Die Innere Medizin ist eine Königin der Medizin, der Internist kann sehr viel machen.“
Für sie stellten sich aber zunehmend moralische Fragen. Nicht immer sei es richtig alle Möglichkeiten der modernen Medizin auszuschöpfen: „Oft arbeitet man sehr invasiv. Bei alten Menschen mit vielen Krankheiten ist es wahrscheinlich besser Symptome und Schmerzen zu lindern, als Operationen zu machen. Nur weil man das kann.“
Im Klinikalltag sei es wichtig mit Patienten, Patientinnen und Angehörigen zu sprechen und mit ihnen zu entscheiden, welche Behandlung sinnvoll sei. „Menschen im Krankenhaus sind verunsichert und haben Angst. Wir als Ärzte kennen uns besser aus, es ist unser Beruf.“ Deswegen sei es wichtig zu erklären, was man tun könne, und in welche Richtung Therapien führen.

In der Geriatrie sind Patientinnen und Patienten oft länger in Behandlung, so lasse sich die Therapie besser planen: „Für ältere Körper braucht man mehr Zeit. Mehrere Krankheiten kommen zusammen, deswegen ist es wichtig im Team zusammenzuarbeiten.“
Gemeinsam mit Pflegepersonal, Psychologen, Physio- und Ergotherapeuten könnten Ärztinnen und Ärzte sehr viel erreichen. Im Diakoniekrankenhaus freut sich Olga Korobtsova darauf, Erfahrungen an junge Kolleginnenund Kollegen weiterzugeben und die Strukturen mit ihrem Blick von außen zu erfrischen. Bis jetzt fühle sie sich fachlich und menschlich sehr willkommen.

Blickt sie aber auf die Situation in ihrer Heimat, hat sie wenig Hoffnung für die Zukunft: „Die Welt hat die Annexion der Krim akzeptiert und Putin hat verstanden, dass es keine Strafe gibt. Ich glaube es wird kein schnelles Ende geben.“
Sie lebt mit ihrem russischen Partner in Leipzig, in ihrer Wohnung haben sie eine ukrainische Familie aufgenommen. Sie ist beeindruckt von der Hilfsbereitschaft, die Menschen aus der Ukraine momentan erfahren. Sie habe nur einen Wunsch: „Ich will, dass es zu einem Ende kommt. Dass keine Menschen mehr sterben müssen, auf allen Seiten.“ [BK]

Im Krankenhaus ist einfach mehr los

Seit 1. März 2022 hat Stephanie Herfurth die Teamleitung des Radiologischen Zentrums inne. Zum Dienstantritt fünf Fragen an sie.

Was hat Sie an der Übernahme der Teamleitung gereizt?
Ich fand es immer interessant, Verantwortung zu tragen und zeigen zu können, was ich kann. Ich denke, Organisieren liegt mir, irgendwie finde ich immer eine Lösung. Ich kann auch ganz gut Stress bewältigen. Vielleicht liegt es auch daran, dass meine Eltern selbständig waren und ich dadurch viel Einblick in Organisatorisches hatte.

Wie groß ist ihr Team?
Wir sind zehn Personen, hauptsächlich Teilzeitkräfte. Von diesen zehn machen sechs Bereitschaftsnachtdienste. Das heißt, dass jede Mitarbeiterin im Monat mindestens fünf Dienste übernehmen muss. Das ist schon recht viel. Wir sind deshalb aktiv auf der Suche nach weiteren Mitarbeitenden.

Wie sind Sie zu Ihrem Beruf und hier ins Diakoniekrankenhaus Halle gekommen?
Ich habe meine Ausbildung zur Medizinisch-technischen Radiologie-Assistentin in Leipzig von 2010 bis 2013 gemacht. Den praktischen Teil habe ich in einem Weißenfelser Krankenhaus absolviert. Danach habe ich zwei Jahre in einer Radiologischen Praxis gearbeitet und wollte gern wieder zurück in ein Krankenhaus. Ich wollte wieder Spät- und Nachtdienste machen, das lockert das Arbeitsleben auf. Nach einem Nachtdienst hat man auch mal in der Woche frei und muss nicht immer Urlaub nehmen wenn es einen Termin gibt. Das gefällt mir ganz gut.

Was fasziniert sie an der Tätigkeit im Krankenhaus?
Im Krankenhaus ist einfach mehr los als in einer Praxis. Es ist abwechslungsreicher. Das Spektrum reicht von leichten bis zu schwersten Krankheitsbildern – das finde ich reizvoll. Außerdem ist es schön, Patienten beobachten zu können, die genesen. In einer Praxis hat man dieses Erleben nicht.

Was zeichnet die Arbeit im Diakoniekrankenhaus Halle aus?
Für mich sticht besonders die Freundlichkeit hervor. Eigentlich schon seitdem ich vor sieben Jahren hier angefangen habe. Wir gehen alle gut miteinander um. Jede grüßt jeden – vom Chefarzt bis zur Reinigungskraft.
Und wir sind ein kleines, überschaubares Team. Da kann man eher auf individuelle Bedürfnisse eingehen.
[Fragen: UI]

Am 24. Februar 2022 wurde die langjährige Teamleitung des Radiologisches Zentrums, Kerstin Schulz, in den Ruhestand verabschiedet. Sie war 27 Jahre lang im Diakoniekrankenhaus Halle tätig.

Die gute Welle kommt – Digitalisierung wird sichtbar

Die Mitarbeitenden der Poli Reil werden die ersten sein, bei denen die Digitalisierung im Diakoniewerk deutlich sichtbar wird. Ab Mai werden Schritt für Schritt neue PCs und die dazugehörigen Bildschirme an allen Arbeitsplätzen in der Poliklinik am Reileck installiert. Und mit diesem Aufschlag verlässt die Digitalisierung im Diakoniewerk ihr Schattendasein und wird spürbar für die Anwenderinnen und Anwender.
Denn während im vergangenen Jahr bei der Digitalisierung noch vieles im Hintergrund lief – oder um auch sprachlich nah am Thema zu bleiben: im Backend – so steht das Jahr 2022 im Zeichen der Sichtbarkeit. Die Digitalisierungswelle erreicht die einzelnen Arbeitsplätze.

Zugegeben, nicht alle können gleich auf so einer hohen Welle surfen wie die Mitarbeitenden der Poli Reil an ihren neuen einheitlichen Rechnern, aber in allen Abteilungen werden kleine und große Neuerungen an Land gebracht. Die Eine oder der Andere hat das vermutlich auch schon gemerkt, zum Beispiel beim Ticketsystem. Das kann man sich vorstellen wie eine digitale Rohrpost mit Merkzetteln. Je nachdem, welches Problem man hat, sendet man eine Nachricht – das Ticket – an die Abteilung ICT (Information & Comunication Technologies), die Technik oder die Reinigung. Das jeweilige Problem wird dann umgehend gelöst. Zumindest in der Theorie. In der Praxis kann es sein, dass es aus diversen Gründen zu Verzögerungen kommt. Das neue Ticketsystem macht deshalb den Status der Anfrage sichtbar. Die Nutzenden können den Status ihrer Anfrage selbst nachverfolgen. Sollte sich etwas verschieben, versendet das System automatisch eine E-Mail. Durch diese Automatisierung des Informationsflusses und die Möglichkeit für Nutzende selbst nachzuschauen, verbessert sich die Transparenz der Arbeit. Dass diese Automatisierung effektiv ist, zeigt nicht zuletzt der Umstand, dass mehr Tickets abgearbeitet werden können als neu hinzukommen.

„Selfservice“ nennt das ICT-Chef Torsten Fließ. Bekannt ist dieses Prinzip auch aus der Pädagogik: „Hilf mir, es selbst zu tun!“ Diesen Mechanismus, den Mitarbeitenden die Technik so einzurichten, dass sie so wenig Hilfe wie möglich bei der Benutzung brauchen, hat Torsten Fließ zu einem der Grundbausteine der Digitalisierung im Diakoniewerk gemacht. Die neuen Rechner in der Poli Reil zum Beispiel sollen nicht nur die technische Betreuung einfacher und damit schneller machen. Es geht auch darum, dass die Angestellten nun bei Vertretung oder Raumwechsel eine standardisierte Arbeitsumgebung am Computer haben.
Und wie das bei einer Welle üblich ist, geht auch die Digitalisierung im Diakoniewerk in die Breite und erstreckt sich in viele Bereiche gleichzeitig. Im gesamten Haus wird es im Sommer bunt in den Büros. Zumindest bei den Drucksachen. Denn es werden neue Drucker kommen. Damit das auch für alle Grund zur Freude wird, gab es vorher eine Abfrage nach Bedarf und Platz, so dass jede:r einen passgenauen Drucker bekommt – inklusive persönlicher Einweisung und einem Handout für den täglichen Workflow.

Auch in der Pflege trifft die Digitalisierung nun auf den „menschlichen Faktor“. So stehen die Terminpläne für die Digitalisierung der Pflegedokumentation bereits fest. Bis zum Herbst soll eine einheitliche digitale Patientendokumentation der Pflege entwickelt sein. Um diese

DiGi Digitale Zukunft im Diakoniewerk Halle Gemeinsam Gestalten

Diakoniewerk Halle

Gut 200 PC‘s und Monitore wurden geliefert und werden in den kommenden Wochen installiert.

Pläne umsetzen zu können, arbeitet seit April Louisa Röber-Dubrau als Projektkoordinatorin. Sie stellt zum Beispiel für die kommenden Projekte die Teams im Diakoniewerk zusammen und koordiniert die Zeitpläne. Eine Herausforderung, auch weil hier viele verschiedene Arbeitsbereiche Hand in Hand arbeiten müsse. Das gilt auch für das nächste große Projekt, das ebenfalls in diesem Jahr starten soll: der „Aktenlauf“. Der Projekttitel hat nichts mit dem Firmenlauf zu tun, suggeriert aber treffend, dass es sich bei der Digitalisierung nicht um einen Sprint handelt, weswegen das Diakoniewerk auf Ausdauer setzt. Der „Aktenlauf“ analysiert alle Stationen einer Patientenakte von Aufnahme über Abrechnung bis hin zur Archivierung. So werden klinikübergreifend Kriterien für Akten definiert mit dem Ziel einer Aktenstruktur für das gesamte Diakoniewerk. Diese Aktenstruktur ist eine grundlegende Voraussetzung für eine vollständige Digitalisierung von Akten, das heißt für die papierlose Verwaltung und auch für die zukünftige Kommunikation mit externen Partnern.

Damit aus der Digitalisierungswelle aber kein leichtes Plätschern wird, arbeitet die Abteilung ICT auch weiterhin an ihrer Präsenz. So ist zur Zeit die Stelle für einen Medizintechniker oder eine -technikerin ausgeschrieben. Das sind Fachkundige, die entsprechend dem Medizinproduktegesetz medizinische Geräte zulassen, kontrollieren und warten dürfen. Bisher wurde diese Kompetenz extern eingekauft, nun soll sie hier im Haus selbst aufgebaut werden, denn: „Die Einbindung der Medizinprodukte im Rahmen der Digitalisierung wird in den nächsten Jahren zu einem großen Thema werden.“ begründet Torsten Fließ. Da möchte er lieber auf der sicheren Seite sein. Absicherung ist auch ein Grund für das Umdenken in Beschaffungsprozessen. „Standardisierung ist die beste Antwort auf Komplexität. so das Mantra von Torsten Fließ. Um das gewährleisten zu können, muss neben dem Team auch die Technik ausreichend ausgerüstet sein. Bereits heute sind die Liefermöglichkeiten und -zeiten für technische Geräte zum Teil unkalkulierbar geworden. Um die zur Zeit über allem schwebenden Lieferschwierigkeiten zu umgehen, betreibt die ICT einen hohen Aufwand. Je höher die Stückzahl desto komplexer der Prozess. Um der steigenden Anforderungsgeschwindigkeit bei schwieriger werdender Beschaffung gerecht werden zu können, setzt Torsten Fließ auf Lagerhaltung in überschaubarem Maß. Für die Inventarisierung hat das Team ein neues System eingeführt – natürlich digital. [NH]

Fit fürs Ehrenamt

Ende April startete die diesjährige Fortbildungsreihe „Fit fürs Ehrenamt“ die sich an ehrenamtlich Engagierte in der Seniorenarbeit wendet. Angeboten werden die Seminare und Workshops durch ein trägerübergreifendes Netzwerk von Einrichtungen der stationären Altenpflege. Die Initiative zur Vernetzung ging von der Freiwilligenagentur aus. Melanie Holtemöller (rechts) und Janine Brückner (links) erzählen, wie es zum Netzwerk und den Fortbildungen kam.

Der Workshop zur Ersten Hilfe ist ein fester Bestandteil der Fortbildungsreihe.

Warum gibt es Fortbildungsangebote für Ehrenamtliche, die sich in der Altenpflege engagieren?

Melanie Holtemöller (MH): Die Schulungen machen wir beim „Seniorenbesuchsdienst KlingelZeichen“ von Anfang an. Die Freiwilligen sollen und dürfen nicht mit ihren Problemen allein gelassen werden. Es handelt sich ja um Patenschaften, um eins-zu-eins-Beziehungen, in privaten Wohnungen der Besuchten. Da ist keine professionelle Begleitperson dabei, die man fragen kann. Deswegen ist es wichtig, den Ehrenamtlichen zu vermitteln, wie sie sich verhalten können oder sollen. Seit 2018 gibt es ein trägerübergreifendes Netzwerk für Schulungen unter dem Titel „Fit fürs Ehrenamt“. Es wird unter anderem getragen vom Diakoniewerk Halle, der Stiftung Marthahaus, der Paul-Riebeck-Stiftung und der Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis.

Jasmin Brückner (JB): In der Zusammenarbeit hat sich eine schöne Dynamik entwickelt. Die Themen, mit denen Ehrenamtliche konfrontiert werden, sind oft ähnlich, egal ob jemand einen Menschen im Diakoniewerk, im Martha-Haus oder über das Klingelzeichen zu Hause besucht. Die Freiwilligen müssen sich immer mit ähnlichen Themen auseinandersetzen. Das betrifft zum Beispiel Bereiche wie Kommunikation, Trauer oder Erste Hilfe. Die Schulungen zusammenzulegen bedeutet, dass nicht alle Träger eigene Angebote machen und es am Ende das Gleiche dreimal gibt. Es ist aber auch für die Ehrenamtlichen schön, wenn sie andere Ehrenamtliche kennenlernen.

Welche Inhalte aus dem Fortbildungsangeboten sind euch besonders wichtig?

MH: Es gibt Themen, die wir jedes Jahr anbieten. Das Thema „Verweisungswissen“ zum Beispiel. Damit die Ehrenamtlichen im Fall von Demenz oder im Pflegefall den Besuchten raten können, wohin sie sich wenden können. Wir bieten auch jährlich wechselnde Themen an, die sich aus den Gesprächen mit den Ehrenamtlichen ergeben. Zum Beispiel ist durch Corona das Thema „Suchtgefahren“ größer geworden.

JB: Ich würde auch sagen, dass es nicht das eine Thema gibt. Das Thema „Grenzen setzen“ ist sehr grundlegend. Auch unabhängig von den Fortbildungen ist es immer wieder Gesprächsthema. Ehrenamtliche sind immer mit der Frage konfrontiert, wie sie Grenzen setzen können. Gerade wenn sie jemanden besuchen, der keine Angehörigen mehr hat. Es ist manchmal nicht so einfach: Ich kann nicht alle Wünsche erfüllen, die eine Person hat, weil ich nur ein bestimmtes Zeitbudget habe. Es ist wichtig, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen.

Wie können denn Interessierte herausfinden, ob das Ehrenamt etwas für sie ist?

MH: Diese Schulungen sind extra offen für alle Interessierten, auch für Menschen, die noch nicht im Ehrenamt tätig sind. Genau aus dem Grund, dass sie sich dort informieren können. So können sie Menschen treffen, die sich schon engagieren und kommen mit Freiwilligen aus

Marilyn Krafczyk – Leiterin Sozialer Dienst im Johannes-Jänicke-Haus

Das Fortbildungsangebot des trägerübergreifenden Netzwerkes ist eine schöne Ergänzung zur persönlichen Begleitung und Betreuung von Ehrenamtlichen. Viele Ehrenamtspatenschaften laufen sehr eigenständig, da habe ich nur im Bedarfsfall Kontakt. In solchen Situationen auf Angebote aus dem Netzwerk verweisen oder einen Austausch mit anderen Engagierten anbieten zu können ist eine gute Unterstützung.

Und ich erlebe den Austausch als sehr inspirierend. Wir haben ja alle mit sehr ähnlichen Fragestellungen zu tun und können so gut von Erfahrungen in anderen Einrichtungen profitieren.

Kerstin Riethmüller – Seniorenbeauftragte der Stadt Halle

Die Stadt Halle (Saale) unterstützt das Pflegenetzwerk „Ehrenamtliche in der Pflege“ schon viele Jahre, weil uns bewusst ist, dass freiwilliges Engagement in der pflegerischen Versorgung sehr gute Unterstützungsmöglichkeiten für die hauptamtlichen Akteure bietet. Freiwillige Helfer ergänzen dabei mit ihrer „Zeitspende“ die professionelle Pflege. Bereits heute erleben wir, dass die Sorge und Pflege für hilfebedürftige Menschen in unserer Gesellschaft zu einer Gemeinschaftsaufgabe wird.

Die Fortbildungsreihe wird trägerübergreifend geplant und organisiert.

Zum Workshop „Sturzprophylaxe“ gehört auch die Selbsterfahrung: Wann wird eine Stufe zum gefährlichen Hindernis?

verschiedenen Projekten in Kontakt. Da können sie herausfinden: Welche Form des Engagements ist was für mich? Sonst natürlich auch auf der Webseite der Freiwilligen-Agentur und in der Engagement-Datenbank engagiert-in-halle.de

JB: Ich empfehle Interessierten sogar, dass sie zu den Angeboten kommen. Es ist ja auch schwierig einzuschätzen, was alles in einer Patenschaft passiert. Wenn man sich nicht ganz sicher ist, kann man erst mal zu den Begleitangeboten kommen. Es gibt regelmäßige Austauschtreffen. Da können Interessierte einen Eindruck bekommen und mit Aktiven ins Gespräch kommen.

Wie gestaltet sich so eine ehrenamtliche Patenschaft?

MH: Wir geben den Ehrenamtlichen immer als Erstes mit, ihr müsst Lust haben, mit dem Menschen umzugehen und wenn ihr euch auf eine Patenschaft einlasst, dann nur wenn ihr euch sympathisch seid. Wenn man aus Pflichterfüllung dahin geht, dann ist die Patenschaft eigentlich zum Scheitern verurteilt. Patenschaften leben davon, dass beide Seiten Positives daraus ziehen. Viele geben die Rückmeldung, dass sie selbst sehr viel davon haben. Sie sind nicht nur aktiv, um Gutes zu tun, sondern empfinden die Kontakte als bereichernd. Manche beschreiben, dass die Patenschaft sie entschleunigt, sie nehmen sich Zeit und können ihren Alltag hinter sich lassen. Manche Patinnen und Paten gehen zusammen auf Konzerte und andere Unternehmungen. Man kann aber auch einfach nur Kaffee trinken und miteinander sprechen. Wenn wir darüber sprechen, Verantwortung für einen älteren Menschen zu übernehmen, dann ist wichtig, dass für Ehrenamtliche eine klare Trennung erkennbar ist, zwischen dem was sie als Ehrenamtliche lösen können und dem Punkt, ab dem professionelle Hilfe in Anspruch genommen werden muss. Es ist nicht die Aufgabe eines Ehrenamtlichen, Medikamente zu geben oder die Wohnung zu putzen. Das kann nicht der Sinn einer Patenschaft sein. Das ist eine Dienstleistung. Ehrenamt soll Spaß machen.

JB: Vom zeitlichen Umfang ist unsere Standardempfehlung ein Besuch in der Woche. Etwa 2 Stunden – bei einigen wird das mal länger oder auch kürzer. Es gibt auch Patenschaften, die sich häufiger treffen, aber nur, wenn beide das wollen.

MH: Wir wollen, das Berufstätige und Studierende sich in ihrer Freizeit engagieren können. Jedes Tandem entscheidet selbst über den Umfang. Die Paten können ganz flexibel einen regelmäßigen Termin finden oder sich immer wieder neu verabreden.

[Fragen: BK]

Diana Krannich – Koordinatorin Ehrenamt Paul Riebeck Stiftung

Mir ist wichtig, dass die Menschen, die wir betreuen, und unsere Mitarbeitenden wissen, dass jeder ehrenamtlich Engagierte für uns ein Geschenk ist. Mit jedem Einsatz trägt der Engagierte dazu bei, dass für den Augenblick seines Daseins, die Dramatik der Situation in der Altenpflege kleiner wird und sie sich für den Moment beinahe auflöst. Das Leben unserer Bewohner und Bewohnerinnen ist reicher und bunter durch ehrenamtlich Helfende. Deshalb ist mir wichtig jeden Engagierten spürbar willkommen zu heißen. Hierfür haben wir Standards der Anerkennungskultur und Konzepte, die in allen Bereichen gelebt werden. Mir ist außerdem wichtig, dass Ehrenamtliche sich austauschen und weiterbilden können. Das geschieht wesentlich durch das trägerübergreifende Fortbildungsangebot. Auch interne Weiterbildungsmöglichkeiten sind für unsere Engagierten möglich.

Mittwoch, 25. Mai 2022, 16:30 Uhr
Seminarraum der Freiwilligen-Agentur, Hansering 20
Praktische Übungen zur Gesprächsführung
Jasmin Brückner, Melanie Holtemöller • Freiwilligen-Agentur Halle Saalkreis

Mittwoch, 8. Juni 2022, 16:30 Uhr
Mutterhaussaal, Lafontainestr. 15
Liebe und Sexualität im Alter / LSBTI - was sollten Ehrenamtliche wissen
Ants Kiel • Begegnungs- und Beratungszentrum „lebensart“

Donnerstag, 16. Juni 2022 16.30 Uhr
Diakoniekrankenhaus Halle, Mühlweg 7
Sturzprophylaxe
Gabriele Arnold • Diakoniekrankenhaus Halle

Dienstag, 5. Juli 2022, 16:30 Uhr
Mutterhaussaal, Lafontainestraße 15
Demenz erkennen und verstehen I
Jennifer Geyer, Christine Schiller • DCN – Demenzlotsen

Mittwoch, 13. Juli 2022, 16:30 Uhr
Mutterhaussaal, Lafontainestraße 15
Demenz erkennen und verstehen II
Yvonne Körlin • Mathilde-Tholuck-Haus

Dienstag, 19. Juli 2022, 16:30 Uhr
Mutterhaussaal, Lafontainestraße 15
Durch Validation die Würde zurückgeben
Viktoria Réthy • Paul-Riebeck-Stiftung

Für die künftigen „Fit fürs Ehrenamt“-Schulungen können Sie sich anmelden über Telefon: 0345 27992345

Mathilde Tholuck Haus

Bettentausch

Auch Betten haben nur eine gewisse Lebensdauer – insbesondere Pflegebetten, die im Dauereinsatz besonders strapaziert werden und für gesicherte Abläufe einwandfrei funktionieren müssen. In den vergangenen Monaten wurden deshalb im Bereich Pflege und Betreuung nach und nach die vorhandenen Pflegebetten ausgetauscht. Zunächst im Johannes-Jänicke-Haus, im Februar dann auch auf den Wohnbereichen I und II des Mathilde-Tholuck-Hauses. Für das Team der Technik und Reinigung hieß Bettenwechsel auch Extra-Einsatz. Enge, winklige Transportwege und Türen sorgen für ganz eigene Herausforderung.

Natürlich freuen sich nicht nur die Bewohnerinnen und Bewohner über frische Betten und Matratzen. Auch die Pflegekräfte finden den Wechsel gut. Die neuen Pflegebetten können nämlich noch niedriger gefahren werden und besitzen besssere Seitensicherungen. So ist das Aufstehen und Hinlegen mit Begleitung einfacher. [UI]

Johannes Jänicke Haus

Ein Spaziergang im Februar

Es ist Februar. Draußen scheint die Sonne. Herrliches Spaziergangswetter. Genau richtig für Maria Medack und Fredi Jahnke. Sie sind wie jede Woche verabredet um sich zu unterhalten, Zeit miteinander zu verbringen und spazieren zu gehen. So auch heute.
Während der Gespräche streifen sie verschiedenste Themen. Das Freizeitangebot des Sozialen Dienstes im Johannes-Jänicke-Haus wird genauso begutachtet wie die tagesaktuellen Ereignisse in Halle oder Umgebung. Und natürlich erzählen sich die beiden viel Persönliches.

Fredi Jahnke, seit März 90 Jahre, zog vor eineinhalb Jahren aus Mecklenburg nach Halle. Er wollte näher bei seinen Kindern und Enkeln sein. Die wohnen nur 10 min entfernt vom Johannes-Jänicke-Haus. Und können natürlich trotzdem nicht permanent anwesend sein. Umso mehr freute er sich, als Maria Medack zum ersten Mal in der Tür stand und sich anbot, regelmäßig zu Besuch zu kommen.

„Es hat sofort gepasst.“, sagt die junge Frau. „Seelenverwandtschaft auf Anhieb sozusagen.“ Und so ist aus ihrer vagen Idee, sich ehrenamtlich irgendwie zu engagieren, schnell eine Freundschaft geworden. Auch alltagspraktische Dinge erledigen die beiden hin und wieder gemeinsam. Wenn mal wieder ein Besuch in der Augenklinik ansteht zum Beispiel.

Dass die beiden so gut miteinander harmonieren war nicht planbar. Marilyn Krafczyk, Leiterin des Sozialen Dienstes und damit Ansprechpartnerin für Ehrenamtliche im Johannes-Jänicke-Haus, versucht schon im Vorfeld gemeinsame Interessen abzuklären und Menschen zu vermitteln, die sich auch etwas zu erzählen haben. „Ich verlasse mich da auch ein gutes Stück auf meine Intuition.“, sagt sie. Und darauf, dass sowohl Ehrenamtliche als auch Bewohner, die gern Besuch bekommen möchten, aufgeschlossen und kontaktfreudig sind. „Wenn diese Grundvoraussetzungen erfüllt sind, dann passt es meistens.“
Für ein Eis ist es an diesem Februarnachmittag noch zu kalt. Die Sonne steht um 15 Uhr schon recht tief. Maria Medack und Fredi Jahnke spazieren deshalb heute nur einmal durch die kleine Parkanlage am Jänicke-Haus. Und dann gehen sie wieder ins Warme. Die ausgedehnteren Spaziergänge bis auf die Peißnitz stehen ab dem Frühjahr wieder an. [UI]

Einsatzplätze für ehrenamtliches Engagement sind zu finden unter www.engagiert-in-halle.de

165 Jahre Diakoniewerk Halle • 70 Jahre Poli Reil

Mittwoch, 29. Juni 2022 • 18:30 Uhr
Mutterhaussaal

„Die Bedeutung der Studien von Dr. med. Kurt Witthauer für die Einführung des Medikaments Aspirin“

Vor etwas mehr als 120 Jahren, am 1. Februar 1899, wurde Aspirin als Warenzeichen beim Berliner Patentamt unter der Nummer 36 433 eingetragen. Um die Lorbeeren der erstmaligen chemischen Synthese der Acetylsalicylsäure streiten sich mehrere Wissenschaftler. Gesichert ist dagegen, durch wen die Wirkung des Stoffes getestet wurde. Dr. Kurt Witthauer, Internist in der Diakonissenanstalt Halle, erhält im Jahr 1898 von der Firma Bayer ein Salicylpräparat zur Testung. Er verabreicht dieses versetzt mit gestoßenem Zucker an über 50 Patienten und notiert die Ergebnisse. Ein Jahr später wird das Medikament auf den Markt gebracht.
Vortrag mit Christian Beuchel

Samstag, 2. Juli 2022 • 15:00 Uhr
Mutterhaussaal

Ehemaligen-Nachmittag

Das Diakoniewerk Halle lädt Ehemalige zu einer Kaffeetafel ein. Neben reichlich Zeit zum Austausch von Erinnerungen steht ein Rundgang durch die Einrichtungen auf dem Programm. Ehemalige, die dabei sein möchten, melden sich bitte per E-Mail an unter anmeldung@diakoniewerk-halle.de

Samstag, 2. Juli 2022 • 18:00 Uhr
Kirche im Diakoniewerk

„Im Himmel und auf Erden“

Chorkonzert eines für das Jahresfest zusammengestellten Projektchores.
Leitung: Stephan Kelm

Mit Herz für Mensch und Gott

Sonntag, 3. Juli 2022 • 11:00 Uhr
Kirche im Diakoniewerk

Festgottesdienst

Traditionell ist der sonntägliche Festgottesdienst der offizielle Festakt der Jahresfeste. Während des Gottesdienstes werden auch langjährige Mitarbeitende geehrt.
Die Predigt hält Bischof Friedrich Kramer.

Sonntag, 3. Juli 2022 • 14:00 – 17:00 Uhr
Diakoniekrankenhaus, Poli Reil, Johannes-Jänicke-Haus, Kirche im Diakoniewerk

Tag der Offenen Tür

u.a. mit Führungen, Informationsständen, Flohmarkt, Kuscheltiersprechstunde, Musik von Frohe Zukunft und Martin Reik und Freunde, Essen und Trinken

Festwoche

Detailiertere Informationen zur Festwoche unter: www.diakoniewerk-halle.de/2022

Geschäftsführer benannt

Zum 1. April 2022 wurde Dr. Jörg Blattmann als Geschäftsführer der Diakoniekrankenhaus Halle gGmbH benannt. Er komplettiert damit an der Seite des Theologischen Vorstandes Christian Beuchel die Geschäftsführung der Einrichtung.
Dr. Blattmann war nach seinem Studium der Betriebswirtschaft über 30 Jahre in Führungspositionen in Universitätskliniken und kirchlichen Krankenhäusern unter anderem in Mainz, Berlin und Köln tätig. Zuletzt und weiterhin ist er Geschäftsführer der Gesundheitscampus GmbH und des Medizinischen Versorgungszentrums im badischen Bad Säckingen.

Verstärkung in der HNO

Seit 1. März 2022 ergänzt die Fachärztin Dr. med. Antje Siebert das Team der HNO-Praxis in der Poli Reil.
Dr. med. Antje Siebert kam zum Medizinstudium nach Halle. Teile ihres Praktischen Jahres verbrachte sie in Frankreich und Kamerun, vor allem um kennenzulernen, wie medizinische Versorgung in anderen Strukturen funktioniert. Bis zu ihrer Promotion arbeitete sie als Assistenzärztin in Krankenhaus Martha Maria in Halle Dölau, wechselte dann ans Städtische Klinikum Dessau wo sie 2018 ihren Facharzt für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde ablegte und sammelte seitdem Erfahrungen im ambulanten Bereich in verschiedenen Praxen in Halle. Mit ihrer Anstellung in der Poli Reil soll das Spektrum der Praxis vor allem um den Bereich Schlafmedizin erweitert werden.

Schlüsselübergabe

In den Räumen des Bereiches B0 – im Mühlweg 7 befindet sich seit Anfang April eine Rettungswache. Zur Schlüsselübergabe am 30. März 2022 erschienen Vertreter der Stadt Halle und des DRK. Danach folgte der Umzug aus den Räumen in der Fährstraße. Dort waren die räumlichen Kapazitäten nicht mehr ausreichend. In der Rettungsstelle haben ca 50 Personen ihre Aufenthalts- und Umkleideräume. Darüber hinaus gibt es Übungsräume. Die Rettungswache fungiert gleichzeitig als Lehrrettungswache.
In nur wenigen Monaten war der Umzug geplant und umgesetzt worden. Unter anderem wurden vor dem Krankenhaus Parkmöglichkeiten für die insgesamt vier Rettungsfahrzeuge geschaffen.

MULTIX Impact V20

Hinter diesem sperrigen Namen verbirgt sich ein modernes Röntgensystem, welches seit April 2022 in der Poli Reil installiert ist. Die Radiologische Praxis verfügt damit über Gerät mit integrierter Systemintelligenz, das heißt die Abläufe beim Röntgen finden hochautomatisiert und damit beschleunigt statt. Für Patientinnen und Patienten bedeutet das weniger Zeitaufwand und eine geringere Strahlenbelastung. Besonders ist das Low Dose Organprogramm, welches Untersuchungen bei Kindern mit besonders geringer Strahlungsdosis ermöglicht.
Zur Installation des Gerätes mussten diverse Umbauarbeiten durchgeführt werden. Ende März war deshalb die Radiologische Praxis für einige Tage geschlossen.

Meldungen

Orientierung fürs Praktische Jahr

Am 6. April 2022 lud die Universitätsmedizin Halle zusammen mit allen Lehrkrankenhäusern erstmals zur PJ-Messe ein. Medizinstudierende des fünften Studienjahres hatten so die Möglichkeit gebündelt Informationen aus den kooperierenden Krankenhäusern zu erhalten und die für sich am besten passenden auszuwählen. Das Diakoniekrankenhaus Halle war mit Ansprechpartnerinnen aus der Chirurgie, der Inneren Medizin sowie der Anästhesie und Intensivmedizin vor Ort.

Gnadenhochzeit

70 Jahre verheiratet – dieses Jubiläum beging das Ehepaar Margarete und Prof. Martin Seils aus dem Johannes-Jänicke-Haus am 15. März 2022. Zunächst mit einem Mittagessen zu zweit und danach mit kleiner Kaffeetafel für Gäste. Das Team des Johannes-Jänicke-Hauses sowie Vorstand Christian Beuchel gehörten zu den Gratulanten.

Diankoniewerk Halle on Tour

Anfang Februar 2022 präsentierte sich das Diakoniewerk Halle im Einkaufscenter GLOBUS in der Dieselstraße und informierte über Jobmöglichkeiten als Fachkraft oder im Quereinstieg sowie zu Ausbildungsangeboten in der stationären und ambulanten Altenpflege. Viele Besucher und Besucherinnen, die das Johannes-Jänicke-Haus oder den Juvit Pflegedienst bereits kennen, waren erfreut Neues aus dem Diakoniewerk zu erfahren.

Termine

Mai

Freitag, 20. Mai 2022 • 14:00 – 17:00 Uhr
Garten des Diakoniekrankenhauses
Picknick zum Tag der Nachbarschaft
Bringen Sie etwas mit und lernen Sie Menschen kennen, die in IhrerNachbarschaft leben oder arbeiten.

Samstag, 21. Mai 2022 • 18:30 Uhr
Kirche im Diakoniewerk
Musikalische Vesper:
Gesang und Orgel

Juni

Samstag, 18. Juni 2022 • 18:30 Uhr
Kirche im Diakoniewerk
Musikalische Vesper:
Musik für zwei Violinen und Basso continuo

Juli

Samstag, 16. Juli 2022 • 18:30 Uhr
Kirche im Diakoniewerk
Orgelvesper

Samstag, 23. Juli 2022 • 19:00 Uhr
Mutterhaussaal
Konzert „O Sole Mio“
Tenor Martin Wolff

– alle Termine unter Vorbehalt –

Diakoniewerkschau

Impressum:

Ausgabe 02_2022
Zeitschrift des Diakoniewerks Halle
Herausgeber und v.i.S.d.P.:
Christian Beuchel (Theologischer Vorstand)

Redaktion:
Udo Israel

Texte:
Udo Israel [UI]
Christian Beuchel [CB]
Birk Kowalski [BK]
Nadja Hagen [NH]

Kontakt & Bestellmöglichkeit:
Diakoniewerk Halle
Lafontainestraße 15 • 06114 Halle (Saale)
Tel.: 0345 778-6203
diakoniewerkschau@diakoniewerk-halle.de
www.diakoniewerk-halle.de

Abbildungsnachweis:
Markus Scholz: S. 2, 4 – 9, 12, 18 – 20, 24
Udo Israel: Titel, S. 3, 10, 11, 13, 16, 22
Markus Andreas Mohr: S. 13
Katrin Ruschke: S. 21
Universitätsmedizin Halle: S. 22
Holger Volk: S. 24
Horst Fechner: S. 18
Stella Gebauer: S. 18
Nancy Glor S. 4
Privat: S. 9, 13, 14, 15
Archiv: S. 18

Gestaltung:
Holger Volk, www.acme-design.com

Druck:
Druckerei Hessel

Papier:
PlanoJet®

Gedruckt auf PlanoPlus, einem Papier aus zertifizierten Rohstoffen sowie aus Holz aus nachhaltiger Forstwirtschaft.

Diese Publikation wird unter den Bedingungen einer Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht: www.creativecommons.org

*Eine elektronische Fassung kann heruntergeladen werden. Sie dürfen das Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen. Es gelten folgende Bedingungen: **Namensnennung:** Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen (wodurch aber nicht der Eindruck entstehen darf, Sie oder die Nutzung des Werkes durch Sie würden entlohnt). **Keine kommerzielle Nutzung:** Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. **Keine Bearbeitung:** Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden. Weitergabe unter gleichen Bedingungen.*

Gedanken für den Weg

**Bei Gott schweigt meine Seele still.
Von ihm kommt die Hilfe, die ich nötig habe!**

Es gibt am Beginn eines neuen Tages diesen Moment, noch bevor die Dämmerung das erste Licht in den Himmel schickt, dass alle Vögel aus vollem Halse zu zwitschern scheinen. So laut, dass man mitunter genervt aufsteht und die Fenster schließen muss. Und dann – nur wenige Augenblicke später – ist Ruhe. Eine tiefe Ruhe, die sich über die Welt zu legen scheint. Man kann den Eindruck bekommen, als hielte die Natur für einen kurzen Moment den Atem an, um die Dämmerung des neuen Tages zu erwarten. Immer wieder aufs Neue, jeden Tag, als sei es der erste aller Tage. Als erwarteten die Vögel, die Gräser und Bäume voller Staunen die Sonne, gespannt der Hoffnung, ob der tiefrote Ball es diesmal schaffen würde, den Horizont zu erklimmen und sich weiter hinauf zu rollen.

Es sind – so früh und müde sie im Sommer auch sein mögen – kostbare Momente der Ruhe. Eine Harmonie, in der alles zu passen scheint. Die Morgendämmerungen, sie sind ebenso geheimnisvoll, wie Mut machend.
Es gibt Augenblicke, da können wir nach allem, was gewesen ist, getröstet sein. Ganz ruhig, ohne Angst. Momente in denen nach der Schwere der Nacht, meine Seele still ist. Das ist die Erfahrung von Männern und Frauen durch alle Zeiten hindurch. Meine Hilfe, mein Schutz, dass ich gewiss nicht wanken werde, verdanke ich nicht mir selbst. Meine Hilfe kommt von einem Gegenüber. Kommt von Gott im Angesicht des Nächsten.

Von solch einem unerschütterlichen Wissen, wie Ihn beispielsweise der Betende des Psalm 63 hat, kann ich manchmal nur staunen und hoffen.
Eine solche Seelenruhe zu haben, wie die Vögel früh morgens, am Beginn des neuen Tages, die wünsche ich mir oft. Die frühen Vögel, so nervend sie auch meinen Schlaf stören, sind, als beten sie über alle Zeiten hinweg jeden Tag neu: *Bei Gott schweigt meine Seele still.*
Von ihm kommt die Hilfe, die ich nötig habe!

Samuel Hüfken
Seelsorger